

... Brücken und Brücken.

Von Suzhou mit seinen bezaubernden chinesischen Gärten aus führte Anna ihre Reise in das als „Venedig Chinas“ bekannte Dorf Zhouzhuang, zum Taihu-See und schließlich weiter nach Hangzhou. Die Ufer von Hangzhous West-See luden zum Spaziergehen oder einem Besuch im Teehaus ein und Anna entspannte sich zunehmend. Sie gönnte sich mehrere Tage in Hangzhou, genoss die Stadt und unternahm Abstecher nach Shaoxing, der Geburtsstadt Lu Xuns und zum Huang-Shan, einem der bekanntesten Gebirge Chinas.

Trotz seiner hohen Bevölkerungsdichte bildete die weiche Verträumtheit des chinesischen „Wasserlands“, das sich von Shanghai aus nach Osten bis hin zum Taihu-See erstreckt, einen interessanten Kontrast zu den schroffen Felswänden des HuangShan-Gebirges. „Ob als traditioneller Malstil im Kleinen, als chinesischer Garten oder als geographische Gegebenheit im Großen, Shan-Shui (Berge und Wasser) scheinen hier ein wiederkehrendes Motiv zu sein...“ Die Eindrücke der letzten Tage gingen Anna nach wie vor durch den Kopf, während sie ihre Sachen packte um sich auf den Weg zum Flughafen zu machen.

„Das könnte kompliziert werden hier...“ grübelte sie, während sie nach der Landung in Tianjin durch die Passagierbrücke in Richtung Gepäckausgabe ging.

Vor Annas Abreise hatte Ling, Annas Untermieterin, die Einladung ihrer Eltern überbracht, zu einem Besuch nach Tianjin zu kommen. Anna hatte mit gemischten Gefühlen angenommen, denn Ling hatte nicht verbergen können, dass ihr das Vorhaben ihrer Eltern Unbehagen bereitete. „Nicht wahr, Du erzählst meinen Eltern nichts von meinem Freund?!?“ Dem flehentlichen Blick der samtbraunen Augen aus dem kindlichen Gesicht der Neunzehnjährigen war schwer standzuhalten. Anna hatte ihre Untermieterin inzwischen jedoch gut genug kennen gelernt, um vor ihren Fähigkeiten, zu bekommen was sie wollte, auf der Hut zu sein. „Wissen Deine Eltern denn noch gar nichts von Deinem Freund?“ - „Ich selbst habe ihnen nichts gesagt, aber ich habe den Eindruck, dass sie es von Anderen wissen und versuchen werden Dich auszufragen.“ gab Ling zu. „Das wird ein schwieriger Besuch... Weißt Du, für mich ist Dein Freund Deine private Angelegenheit, in die ich mich nicht einmischen will.“ Ling schien erleichtert. „Andererseits möchte ich die Gastfreundschaft Deiner Eltern nicht damit vergelten, ihnen ins Gesicht zu lügen, wenn ich an ihrem Tisch sitze... Zumal sie die Sache ja ohnehin schon mitbekommen haben.“ Ling warf Anna einen gequälten Blick zu. „Lehne ich die Einladung aber ab, macht es Deine Lage auch nicht besser. Deine Eltern wissen ja, dass ich von Peking aus zurückfliegen will und Tianjin ist von Peking nur einen Katzensprung entfernt. Sie werden sich erst recht falsche Vorstellungen machen, wenn ich nicht komme.“ Für einige Augenblicke hatte ratloses Schweigen geherrscht. „Ich werde einen Mittelweg versuchen.“ hatte Anna dann beschlossen. „Wenn Deine Eltern mich direkt fragen, ob Du einen Freund hast, werde ich sagen, dass ich das weder bestätigen noch dementieren kann.“ - „Und wenn sie nicht locker lassen, was sagst Du dann?“ - „Dann muss ich sie bitten, zu respektieren, dass ich diese Fragen nicht beantworten kann, weil mir das als Deine Vermieterin nicht zusteht.“ Offensichtlich war das nicht das Resultat, das Ling sich erhofft hatte. Nachdem sie einige Sekunden mit sich gerungen hatte gab sie jedoch zerknirscht nach. „Gut, das muss ich akzeptieren. Aber versprich mir, dass Du ihnen nicht sagst, wie er heißt!“ - „Versprochen!“ hatte Anna sie beruhigt.

Zwei hoch aufgeschossene junge Männer zwischen Pubertät und Erwachsenenalter warteten in der Empfangshalle auf Anna und stellten sich als Lings ehemalige Klassenkameraden vor. Einer von ihnen verfügte über ein Auto und chauffierte die Drei durch die Stadt zu Lings Eltern. Soweit Anna es während der Fahrt erkennen konnte, schien die Hafenstadt Tianjin wohlhabender und spürbar weiter entwickelt zu sein als Peking. Auch das Viertel, in dem Lings Eltern lebten, vermittelte mit seinen für chinesische Verhältnisse niedrigen, einander Raum lassenden Wohnblocks den Eindruck eines relativ hohen Standards.

Bei Lings Eltern angekommen öffnete eine zierliche, bescheiden wirkende Mittvierzigerin die Wohnungstür um die Ankömmlinge herein zu bitten. Durch kräftige Brillengläser, die für ihre feinsinnigen Gesichtszüge viel zu groß geraten waren, fiel ihr fragender Blick auf Anna, wo er prüfend haften blieb. Hier wollte eine besorgte Mutter wissen, bei wem ihr Augapfel gelandet war, Anna konnte es ihr nicht verdenken. „Guten Tag, ich bringe Ihnen Grüße von Ling!“ sagte

Anna lächelnd. „Vielen Dank, Willkommen in Tianjin!“ Die erste Anspannung schien langsam von Lings Mutter zu weichen und einem vorsichtigen Wohlwollen Platz zu machen. „Komm, ich zeige Dir Lings Zimmer, dort kannst Du Deine Sachen ablegen und später in Lings Bett übernachten.“

Die Klänge einer Klaviersonate perlen durch das langgezogene Wohnzimmer, während Anna Lings Mutter an Couchgarnitur und Esstisch vorbei zu einer Tür am anderen Ende des Raumes folgte. Lings Zimmer war von ähnlicher Größe und Ausstattung wie das Zimmer, das Anna an sie vermietet hatte. „Wenn man sich die chinesischen Schriftzeichen von Buchrücken und Bildern wegdenkt, könnte es auch als Jugendzimmer der braven Tochter einer deutschen Mittelschichtfamilie durchgehen...“ dachte Anna.

Etwas später servierte Lings Mutter eine erstklassige Bandnudelsuppe mit Hühnerfleisch und frischem Gemüse als Mittagessen. Sowohl Lings Klassenkameraden als auch Anna sprachen ihr gut zu, nicht ohne die Köchin ausgiebig dafür zu loben. „Nein, nein, ich kann gar nicht kochen!“ wehrte Lings Mutter ab. „In unserer Familie ist mein Mann der Koch. Er ist Architekt von Beruf, aber Kochen ist seine Leidenschaft. Wenn er am Herd steht, darf ich in der Küche nichts anfassen. Diese Suppe hat er gestern Abend schon vorbereitet, ich habe sie vorhin nur aufgewärmt.“ Anna beschlich das Gefühl, dass Lings Eltern ihren Besuch wichtiger nahmen, als es ihr lieb war. „Mein Mann muss unter der Woche meist auf den Baustellen übernachten. Aber heute Abend wird er hier sein um sein Lieblingsgericht für uns zu kochen.“ fuhr Lings Mutter fort.

„Sind Sie eine Liebhaberin europäischer Klassik?“ fragte Anna, denn nach wie vor war die Klaviermusik im Hintergrund zu hören. „Oh ja, ich bin Dozentin am Tianjiner Konservatorium und die deutsche Klassik ist mein Spezialgebiet.“ Lings Mutter taute nun zusehends auf. „Hat Ling sich deshalb Deutschland für ihren Europaaufenthalt ausgesucht?“ - „Ja, das glaube ich eine Rolle gespielt. Aber es gibt auch andere Gründe. Es gibt zum Beispiel keine Schul- oder Studiengebühren. Nur die Sprachschule, auf die sie jetzt noch geht, ist sehr teuer für uns.“

Nach dem Mittagessen verabschiedeten sich Lings Klassenkameraden. „Zum Abendessen müsst ihr aber wieder kommen!“ rief Lings Mutter ihnen noch nach, dann fiel die Wohnungstür hinter den beiden zu. „Mein Mann kocht immer viel zu viel, da brauchen wir Unterstützung beim Essen!“ erklärte Lings Mutter.

Anna begann sich zu fragen, welche Rolle die beiden „Klassenkameraden“ in Lings Leben gespielt hatten oder noch spielen mochten. Waren sie diejenigen, die Lings Eltern als potentielle Schwiegersöhne favorisierten? Aber gleich zwei... Allerdings war Anna nicht entgangen, dass Ling es auch in Deutschland sehr gut verstand, bei ihren Freunden den Charme spielen zu lassen. „Puh, es wird wirklich kompliziert heute Abend...“ dachte sie bei sich.

„Lings Klassenkameraden können Dir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt morgen Vormittag zeigen, dann gibt es nicht so viel Stau in der Stadt.“ fuhr Lings Mutter fort. „Ich muss heute noch ein paar Einkäufe für den Abend erledigen, hast Du Lust mitzukommen?“ - „Sehr gerne!“ Bewegung war jetzt genau das Richtige für Anna. Lings Mutter schien langsam etwas Zutrauen zu Anna gefasst zu haben. „Komm, ich zeige Dir jetzt mal, wo es hier die besten Garnelen gibt.“ sagte sie, als sie zur Bushaltestelle gingen und hakete sich bei Anna unter.

Als sie am Abend in die Wohnung zurück kamen, war Lings Vater in der Küche schon mit Vorbereitungen beschäftigt. Die Küchentür wurde schwungvoll aufgerissen und ein gut gelaunter Mann in einer blau-weiß gemusterten Küchenschürze begrüßte die beiden. „Endlich kommt ihr, wo bleiben denn meine Garnelen?!?“ Lachend ging er auf Anna zu. „Willkommen, ich bin Lings Vater.“ stellte er sich vor. Er schien die Frohnatur der Familie zu sein und Anna sah auf den ersten Blick, dass Ling ihm wie aus dem Gesicht geschnitten war. „So, ich muss weitermachen, es ist schon spät!“ Geschäftig nahm er seiner Frau die Einkaufstüten ab und wollte gleich wieder in der Küche verschwinden. „Könne ich Ihnen ein bisschen zuschauen?“ Annas Neugierde war mit ihr durch gegangen. „Ich werde nichts anfassen, versprochen!“ ergänzte sie besänftigend. „Nun gut. Wenn ich nachher mit den Garnelen anfangen sage ich Dir Bescheid.“ bot er an, bevor er die Küchentür hinter sich zu zog.

Während aus der Küche bald Hacken, Klopfen und Raspeln zu hören war, begann Lings Mutter

den Tisch zu decken. „Komm, mach es Dir bequem.“ sagte sie zu Anna und wies auf die Couchgarnitur. Anna hatte noch nicht lange Platz genommen, als auch Lings Klassenkameraden wieder auftauchten und sich zu ihr setzten. Sie begannen, Anna verschiedene Sehenswürdigkeiten vorzuschlagen, die sie ihr am nächsten Tag in der Stadt zeigen könnten. Und während man noch darüber beriet, wann man sich treffen wollte, meldete sich Lings Vater aus der Küche.

Als Anna sich zu ihm gesellte war er gerade dabei, die Garnelen in einer Marinade zu wenden. Die Küche war nur ein kurzer Schlauch, auf jeder Seite gab es einen Tresen, der linke schmal und ganz unter Flaschen, Dosen, Schüsseln, Tellern und Tüten voller Zutaten begraben, der rechte breiter, mit einem in die steinerne Arbeitsplatte eingelassenen Spülbecken und einem zweiflammigen Gasherd, der wie ein Camping-Gaskocher auf die Steinplatte gestellt war. Es gab weder Regale noch Hängeschränke an den hell gefliesten Wänden, nur eine klobige Edelstahl Esse hing über dem Herd und daneben ein paar Haken mit Sieben und Schöpflöffeln. Ein großer Wok, Schalen mit Fleisch, zerkleinertem Gemüse, den Garnelen und verschiedenen Soßen, eine Schnapsflasche, Gläser mit Gewürzen und ein Messerblock drängelten sich auf und neben dem Herd, an dem Annas Vater nun eine Gasflamme entzündete.

„Ich mache die Garnelen nach meinem eigenen Rezept. Nach dem Marinieren in meiner Spezialsoße werden sie angebraten und mit einer anderen Spezialsoße abgelöscht. Dann stelle ich sie zur Seite und mache die restlichen Gerichte fertig. Zum Schluss karamellisiere ich die Garnelen und kurz vor dem Servieren werden sie flambiert.“ Er war sichtlich in seinem Element. „Wie viele Gerichte gibt es denn?“ - „Acht Gerichte, denn Acht ist die Zahl der Harmonie!“ strahlte er. Anna staunte nicht schlecht. Wie konnte jemand in dieser Enge acht Gerichte zubereiten?!

Nachdem die Garnelen brutzelnd in den heißen Wok geglitten waren, lief Lings Vater erst richtig zur Hochform auf. Fasziniert wurde sie Zeugin einer virtuos durchgespielten Choreografie aus Rühren, Würzen, Gießen, Schöpfen, Mischen, Abkosten und Umbetten, in deren Verlauf die Inhalte der auf den Tresen stehenden Schüsseln und Teller in einer wohlgeplanten Reihenfolge zischend und blubbernd in den Wok wanderten um diesen dann eins nach dem anderen als fertiges Gericht zu verlassen. Bratenduft, Kräuter- oder Gewürzaromen kitzelten abwechselnd Annas Nase, während Lings Vater hochkonzentriert zwischen Tresen und Wok wirbelte und als er wieder innehielt, standen sieben Gerichte fertig neben seinem Herd. „So!“ Er strahlte wieder. „Du kannst die Gerichte schon mal raus tragen, und setzt Euch alle an den Tisch. Ich komme dann mit den Garnelen.“ wies er sie an.

Das Essen war eines der besten, das Anna jemals gegessen hatte und abgesehen von Lings Mutter langten alle tüchtig zu. „Endlich habe ich mal Leute am Tisch, die mein Essen zu schätzen wissen!“ Lings Vater klatschte sich lachend auf die Schenkel „Normalerweise ist es so: ich gebe mir die größte Mühe, aber meine Frau isst wenig und meine Tochter fast nichts. Ich esse mich satt und der Rest wird kalt gestellt. Das reicht den beiden dann die ganze Woche, wenn ich auf der Baustelle bin.“ schimpfte er gespielt. „Dafür isst Du auf den Baustellen dann die ganze Woche nichts.“ konterte seine Frau mit einem schelmischen Lächeln.

Als nach einiger Zeit der erste Hunger wohl gesättigter Entspannung wich, begann das Gespräch sich zunächst beiläufig, dann immer zielstrebig um Ling und ihr Leben in Deutschland zu drehen. Annas Alarmglocken schrillten. „Ling ist ja noch sehr jung!“ zog Lings Mutter ihre Kreise nun langsam enger. „Die meisten Chinesischen Studenten gehen ins Ausland, nachdem sie die ersten Prüfungen an der Universität abgelegt haben. Dann sind sie über Zweiundzwanzig und reifer.“ Sie konnte die Sorgen, die sie sich um ihre Tochter machte, nicht verbergen.

„Ling wollte nicht auf uns hören und hat uns zugesetzt, bis wir nicht mehr anders konnten als nachzugeben.“ ergänzte Lings Vater. Anna konnte sich lebhaft vorstellen, wie Ling ihre Register gezogen hatte, bis sie bekam was sie wollte. Ihre Eltern schienen Lings Hartnäckigkeit nicht gewachsen zu sein. Aber ob sie sich selbst damit wirklich einen Gefallen getan hatte? - „Ling sagt uns oft, dass wir uns keine Sorgen machen sollen, weil sie in Deutschland schon viele gute Freunde gefunden hat...“ spann Lings Mutter ihren Faden weiter. „Ja, da hat sie recht. Zum Beispiel hat einer ihrer Freunde ihr mein Zimmer vermittelt. Er gibt mir Chinesisch-Unterricht und wusste, dass ich vermieten möchte.“ versuchte Anna die Medaille umzuwenden. „Ja, dumm ist sie nicht.“ bemerkte Lings Vater nicht ohne Stolz. - „Aber in manchen Bereichen

ist sie noch viel zu naiv.“ Lings Mutter ließ sich nicht so leicht ablenken. „Kommen ihre Freunde oft zu Besuch?“ wurde sie konkreter. „Seit sie bei mir wohnt, hat sie mich ein, zweimal eingeladen, als sie mit ihren Freunden chinesische Maultaschen gekocht hat.“ - „Und waren ihre Freunde darüber hinaus noch öfter da?“ bohrte Lings Mutter weiter und hatte damit die rote Linie erreicht, die Anna sie nicht überschreiten lassen wollte. „Ich bin nur an den Wochenenden daheim, und da war es bis auf diese Einladungen ruhig. Unter der Woche bin ich im Büro, muss abends oft Überstunden machen oder habe andere Termine. Daher bekomme ich nicht mit, was Ling macht.“ versuchte sie, sich Luft zu verschaffen.

Für einige Augenblicke herrschte Schweigen, ein Hauch von Ratlosigkeit schien über das Gesicht von Lings Mutter zu huschen. Es schien ihr nicht entgangen zu sein, dass Anna zu weiter gehenden Auskünften nicht bereit war.

„Weißt Du Anna...“ preschte da einer von Lings Klassenkameraden ungeduldig vor. „Lings Mutter macht sich große Sorgen, weil sie vermutet dass Ling einen festen Freund hat. Wir möchten gerne wissen, ob das stimmt und wer er ist.“ Offensichtlich war seine Anspannung mit ihm durch gegangen, denn nun war sie nicht mehr zu übersehen. Verärgert schoss Lings Mutter einen warnenden Blick auf ihn ab, Lings Vater lehnte sich mit einem Schnauben abrupt zurück. Anna witterte eine Chance. „Ich kann Eure Sorgen sehr gut verstehen, auch wenn ich selbst keine Kinder habe.“ sagte sie in die Runde. „Dass Ling so jung schon nach Deutschland gegangen ist, macht die Situation für alle sehr schwierig. Ich selbst schätze Ling sehr und hoffe das Beste für ihre Zukunft. Jedoch bin ich nur ihre Vermieterin und habe nicht das Recht, mich in ihre Angelegenheiten einzumischen. Aber ich glaube, Ling wird einen guten Weg finden.“ Peinliche Stille senkte sich über den Tisch. „Hoffentlich hat die Harmonie aus den acht Gerichten irgendwie ihren Weg durch den Magen in die Köpfe gefunden...“ dachte Anna. Endlose Augenblicke später brach Lings Vater das Schweigen. „Ling ist bei Dir glaube ich gut aufgehoben.“ sagte er versöhnlich. „Es ist für uns eine Erleichterung, zu wissen bei wem sie wohnt und wir freuen uns, dass Du uns besucht hast.“ fuhr er fort. „Ling wird im Sommer nach Tianjin kommen, dann werden wir versuchen, mit ihr über alles zu sprechen.“ - „Das ist bestimmt die beste Lösung.“ erwiderte Anna und versuchte, sich ihre Erleichterung nicht allzu offensichtlich anmerken zu lassen.

Es war sonniger Spätnachmittag, als Anna zwei Tage später im Pekinger Bahnhof aus dem Zug stieg. Eine frische Frühlingsbrise hatte den Pekinger Wintersmog zur Stadt hinaus geblasen und Anna atmete ein paarmal tief durch, während sie sich durch das Menschengewimmel auf dem Bahnhofsvorplatz hindurch schob, um ein Taxi zu finden. Xiaomin hatte ihr ein kleines Hotel mitten in einem der traditionellen Pekinger Hutong-Viertel empfohlen und sie folgte dieser Empfehlung gerne.

Der Taxifahrer brauchte mehrere Anläufe um die richtige Abzweigung zu finden, die von der dreispurigen Durchgangsstraße aus in das Viertel hinein führte. Zu beiden Seiten säumten nun eng aneinander geschmiegt ein- oder zweistöckige Häuser die schmale Straße. Die Leute waren zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs und wo immer Hauseingänge, Leitungsmasten oder die vereinzelt Bäume Platz ließen, säumten abgestellte Zweiräder aller Art den Straßenrand. Das Taxi schob sich vorsichtig durch das rege Treiben hindurch.

Schaufenster kleiner Geschäfte, Mini-Werkstätten und Restaurants wechselten sich hier ab mit den grau gestrichenen Außenmauern traditioneller Pekinger Hofhäuser, aus denen immer wieder in kräftigem Rot gehaltene Eingangsportale hervor leuchteten. Manche waren zusätzlich mit einem geschwungenen Vordach überdeckt, mit Säulen eingefasst oder mit roten Spruchtafeln oder gar Lampions verziert. Soweit Anna wusste, verbargen sich dahinter stille Innenhöfe, an vier Seiten umgeben von zum Hof hin offenen Wohngebäuden, das Ganze gegen die Nachbarschaft abgeschirmt von der alles umschließenden Außenmauer, jedes Hofhaus eine kleine Welt für sich. Die roten Portale zogen Annas Blicke wie magnetisch auf sich und kitzelten ihre Neugierde auf das Dahinter wach. „Nachher...“ dachte sie, während das Taxi unerbittlich weiter rollte.

Nachdem das Hotel gefunden war und Anna ihre Sachen im Zimmer abgestellt hatte, hielt es sie nicht lange dort. Sie wollte den Rest des Tages nutzen, um das Hutong zu erkunden. Wieder draußen ließ sie sich vom Kreuz und Quer der Sträßchen und Seitengassen leiten, schaute gelegentlich in eines der Geschäfte hinein und stärkte sich in einem kleinen Restaurant. Bald wurde klar, dass die frisch gestrichenen grauen Hofhäuser mit den schmucken

roten Portalen, die Anna vom Taxi aus aufgefallen waren, eher die Ausnahme als die Regel darstellten. Sie fanden sich vermehrt in der Hauptstraße des Hutongs, in der auch das Hotel lag. In den Seitengassen tiefer drinnen im Viertel herrschte hingegen ein verschachteltes Kunterbunt kleiner Häuser vor, das die einstmals auch hier angelegte Grundstruktur der vierseitig ummauerten Hofhäuser oft nur noch vage erahnen ließ.

Dafür gab es in diesen Gassen umso mehr Leben auf der Straße. Während Anna sich darin treiben ließ wurde sie sich langsam des vagen Gefühls bewusst, in den Straßenszenen hier irgend etwas zu vermissen. Erst einige durchstreifte Gassen weiter fiel ihr auf, dass sie dabei war, dieses Viertel mit den Shanghaier Altstadtvierteln zu vergleichen, die sie am Anfang ihrer Reise kennen gelernt hatte. Nun konnte sie sich langsam einen Reim auf ihre Wahrnehmung machen. In den Shanghaier Altstadtvierteln gab es in der Regel keine Innenhöfe und so taten die Menschen vieles direkt vor ihrer Haustür, was sich in den Hutongs in die Innenhöfe verlagerte. Hier waren die Gassen Außenwelt und Verkehrsweg, ein öffentlicher Raum, nicht das für Annas Geschmack fast zu private Gemeinschaftswohnzimmer, das sie für die Shanghaier waren.

Die ganze Zeit über hatte Anna nach Möglichkeiten Ausschau gehalten, einmal in einen der Innenhöfe hinein spicken zu können. Aber dies schien nicht so einfach zu sein wie sie gehofft hatte. Die Tore der Hofhäuser erfüllten ihren Zweck und als es dunkel zu werden begann musste Anna ihre Neugierde unbefriedigt wieder in Richtung Hotel mitnehmen.

Sie war nur noch zwei, drei Querstraßen vom Hotel entfernt, als sie wider Erwarten über ein Gebäude stolperte, das sie schon von ihrem ersten China-Aufenthalt her kannte. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite fiel ihr unvermittelt eine kleine weiße Kirche ins Auge, die mit ihrer westlichen Architektur unübersehbar aus der Häuserzeile des Hutongs herausstach. Sie erkannte sie sofort. Hier hatte sie im letzten Sommer mit Xiaomins Schwester den Gottesdienst besucht. Das Gebäude lag verschlossen und dunkel in der hereinbrechenden Abenddämmerung, von der Gemeinde war offensichtlich niemand anwesend. Xiaomin hatte zwar erwähnt, dass die Kirche ebenfalls in diesem Hutong lag, aber Anna hatte nicht damit gerechnet, sie wirklich zu finden. Während ihres damaligen Besuchs hier war sie viel zu abgelenkt gewesen war, um die Umgebung wahrzunehmen in die die Kirche eingebettet war. Umso mehr freute sich sie jetzt darüber, hier doch noch ein Gebäude entdeckt zu haben in dessen Innenleben sie schon einmal hatte einen Blick hinein werfen können.

Xiaomin hatte Anna vor ihrer Abreise geschrieben, er sei zur gleichen Zeit in Peking wie sie und hatte ihr seine Mobilnummer zukommen lassen. Zurück im Hotelzimmer gelang Anna es tatsächlich, ihn zu erreichen. Er schlug vor, sich am nächsten Vormittag beim Qianmen (Vordertor), einem südlich des Tiananmen-Platzes gelegenen historischen Stadttor, zu treffen. In den Vierteln südlich davon gäbe es interessante Straßen zum Bummeln sowie weitere Hutongs, die er ihr zeigen wolle. Auch seine Schwester könne es vielleicht einrichten, mit zu kommen.

Als Anna am nächsten Tag am Qianmen aus der U-Bahnstation stieg, sah sie die beiden schon von weitem auf dem Vorplatz stehen. Während Xiaomins Schwester sich in den Monaten seit ihrer letzten Begegnung nicht verändert hatte, hatte Xiaomin eine Wandlung vollzogen, die Anna die Sprache verschlug. Anstatt der langhaarigen, klapperdürren Abenteurergestalt, die sie in Erinnerung hatte, stand da ein wohlgenährter junger Mann mit korrekt gescheiteltem Kurzhaarschnitt, dessen modisch geschnittenen schwarzen Sakko über dem ebenfalls schwarzen Oberhemd an den Bekleidungsstil kreativer Berufe anknüpfte.

„Gut dass seine Schwester dabei ist, sonst wäre ich vielleicht an ihm vorbei gelaufen...“ dachte Anna, während sie auf die beiden zuging. „Du erkennst mich bestimmt nicht mehr!“ begrüßte er sie auf Deutsch in der vorwitzigen, fröhlichen Art, die sie noch gut von ihm in Erinnerung hatte. „Doch, doch, an Deiner Schwester und an Deiner Fototasche!“ konterte Anna lachend. „Ja, meine Backen sind jetzt genau so dick wie ihre!“ feixte er, wohl wissend, dass seine Schwester kein Deutsch verstand. Offensichtlich war er sich der Wirkung seiner äußeren Veränderung auf Andere wohl bewusst und genoss es, Annas Reaktionen zu beobachten. „Komm, lasst uns versuchen Chinesisch zu sprechen!“ schlug Anna auf Chinesisch vor. „Du sprichst kein Englisch, Deine Schwester kein Deutsch, aber vielleicht reicht mein Chinesisch ja aus, damit wir alle drei uns verständigen können.“ - „Ich verstehe Dich sehr gut!“ meldete sich da Xiaomins Schwester, erfreut mit einbezogen zu werden. „Ja, lass es uns probieren, Dein

Chinesisch ist viel besser geworden seit wir uns zuletzt gesehen haben!“ stimmte Xiaomin zu. „Wie findest Du das Hotel, das ich Dir empfohlen habe?“ wollte er weiter wissen. „Das war genau das Richtige für mich. Die Zimmer sind gut und die Umgebung ist sehr interessant. Ich war gestern dort schon im Hutong unterwegs und habe auch Eure Kirche wieder entdeckt. Aber ich konnte in kein einziges Hofhaus hineinschauen, sie waren alle gut verschlossen.“ - „Dann lass uns zuerst das Hutong südlich des Qianmen anschauen, das ist nicht weit weg von hier. Ich kenne ein paar Leute von meiner Arbeit als Fotograf her, die wohnen dort. Mit etwas Glück ist jemand von ihnen daheim und lässt uns in seinen Innenhof hinein schauen.“ Anna war freudig überrascht, ihre Neugierde vielleicht doch noch stillen zu können. „Was hast Du denn noch alles gesehen auf Deiner Reise?“ fragte Xiaomins Schwester. Und während die Drei sich zu Fuß auf den Weg in das Hutong machten, berichtete Anna von ihren bisherigen Reiseerlebnissen.

Dieses Hutong machte einen schlichteren Eindruck als das, in dem Annas Hotel gelegen war, stellenweise sogar einen heruntergekommenen. Unverputzter Backstein dominierte die Außenmauern der Hofhäuser und dem Holz der Hoftore sah man seine Jahre an. Während sie durch die Gassen schlenderten, versuchte Xiaomin seine Bekannten in dem Viertel per Mobiltelefon zur erreichen. Bei Zweien von ihnen hatte er Glück, jemand war zu Hause und willens, eine neugierige Ausländerin einen Blick hinter das Hoftor werfen zu lassen. Das Innenleben der beiden Hofhäuser, die Anna nun zu sehen bekam, hätte unterschiedlicher nicht sein können.

Vor dem offen stehenden Tor des ersten wurden sie von einem freundlichen älteren Herrn erwartet. Er begrüßte die Drei breit grinsend um danach die Ausländerin in Xiaomins Schlepptau unverhohlen neugierig zu mustern. „Auch ich werde besichtigt...“ dachte Anna und erwiderte seine Begrüßung ebenso breit grinsend. Als Anna hinter den Anderen die Schwelle zum Innenhof überschritten hatte, bot sich ihr ein unerwartetes Bild.

Der Hof war vollständig unter ineinander verschachtelten Hütten und Verschlägen verschwunden und es war schwer zu erkennen, wo sich die ursprünglichen Gebäude des Hofhauses befanden. Anna konnte sie schließlich an ihren geflickten Ziegeldächern erkennen, die die Dachpappenlandschaft der Hütten im Hof überragten. Gänge, in denen Säcke, Eimer, Fahrräder oder Besen herumstanden, wanden sich zwischen um die Hütten herum und ließen gerade soviel Raum, dass man hindurchgehen konnte. Trotz der Enge hatten in einigen Ecken Topfpflanzen einen Platz gefunden und Vogelkäfige schaukelten neben der Wäsche auf den Leinen unter den Dachtraufen. Aus verschiedenen Richtungen drangen Stimmen aus dem Labyrinth an Annas Ohren und der Duft frisch gebratenen Essens mischte sich mit dem von Waschlauge und Schmieröl. Wahrscheinlich wurden sie von drinnen neugierig beäugt, aber außer dem freundlichen alten Herrn ließ sich sonst niemand blicken.

Der erzählte, dass sich fünf verschiedene Haushalte den Platz hier teilen mussten. Ursprünglich war jedes Hofhaus für eine Familie gedacht, aber den Luxus, über so viel Platz zu verfügen, konnten sich die wenigsten Leute hier leisten. Der Not gehorchend war der Innenhof mit zusätzlichen Hütten für sanitäre Einrichtungen, Lager- und Unterstellräume bebaut worden, die von allen gemeinsam genutzt wurden. In einer der Hütten gab es sogar eine winzige Fahrradwerkstatt.

Sie erfuhren, dass die Stadt dieses Hofhaus bald zusammen mit der ganzen Nachbarschaft abreißen und durch ein Wohnhochhaus ersetzen würde. Die Menschen hier seien hin und her gerissen zwischen den Vor- und Nachteilen, die diese Radikalkur für ihre Wohnsituation bedeutete. Natürlich freuten sie sich darauf, bald ebenfalls über zeitgemäßen Wohnkomfort verfügen zu können. Aber während die Jüngeren mit den neuen Wohnungen auch die Hoffnung auf mehr Platz und Privatheit verbanden, fürchteten die Älteren die Anonymität, die genau dies mit sich bringen würde.

Schon von außen war das zweite Hofhaus erkennbar kleiner als das erste. Hier war es eine junge Frau, die den dreien auf Xiaomins Klopfen hin das Tor öffnete und als Annas Blick über den Innenhof schweifte, musste sie fast lachen, so sehr entsprach der Anblick, den er bot, dem Klischee eines Innenhofs, das sie bis vorhin noch mit sich herumgetragen hatte. Ein liebevoll gepflegter Minigarten aus Topfpflanzen verschiedenster Art und Größe umgab einen kleinen Maulbeerbaum in der Hofmitte, die von zusätzlichen Hütten verschont geblieben war. Seiten- und Hauptgebäude waren auch hier renovierungsbedürftig, aber sie waren intakt und mitsamt

den leicht geschwungenen grauen Ziegeldächern in der ursprünglichen Form erhalten. Alles, was untergestellt oder gelagert werden musste schien in niedrigen Verschlägen, Regalen oder Truhen entlang der beiden Seitengebäude seinen Platz gefunden zu haben. Von dem Maulbeerbäumchen in der Mitte aus spannten sich locker behängte Wäscheleinen zu den Dachtraufen und das WC-Häuschen, das einzige Gebäude, das zusätzlich in einer Ecke des Hofes errichtet worden war, wurde bis auf Tür- und Fensteröffnungen von einer immergrünen Kletterpflanze verhüllt. Die junge Frau erzählte, dass ihre Familie sich dieses Haus mit nur einer weiteren Familie teilte und man den Innenhof gemeinsam nutzte. Beide Familien schätzten es, so wohnen zu können und konnten in dem auch hier bevorstehenden Abriss nichts Positives erkennen.

Nachdem das Hoftor sich hinter den Dreien wieder geschlossen hatte, schlenderten sie langsam in Richtung einer Geschäftsstraße weiter, in der es laut Xiaomin ein paar interessante Restaurants geben sollte. „Weißt Du, die Hofhäuser in Pekings Hutongs sind fast alle so wie das erste, das wir gesehen haben.“ erzählte er. „Selbst wenn man sie renovieren würde, bleibe zu wenig Platz für die Menschen, die darin leben. Am Ende werden nur noch wenige traditionelle Hofhäuser übrig bleiben, die zu Restaurants, Hotels, Museen oder Gewerbehöfen umgebaut wurden. Der Rest wird verschwinden.“ - „Bis vor drei Jahren haben auch wir noch so gewohnt wie die Leute in dem ersten Hofhaus, das wir gesehen haben.“ erzählte Xiaomins Schwester. „Dann bin ich zusammen mit meinen Eltern und meinem Sohn in eine kleine Neubauwohnung in einem Hochhaus gezogen. Wir haben alle zusammengelegt um die Wohnung kaufen zu können. Nur Xiaomin wohnt jetzt noch in unserem alten Hutong.“ - „Ja, da fällt der Putz von den Wänden, ich muss Eimer aufstellen weil es durch das Dach tropft und die Fenster sind auch kaputt...“ sagte er nachdenklich und es war ihm anzumerken, dass diese Wendung des Gesprächs ihm Unbehagen bereitete. „Aber nicht mehr lange! Letzten Monat habe auch ich eine neue Wohnung gekauft. Ich kann jedoch erst im Juni einziehen, weil sie noch nicht ganz fertig ist. Allerdings muss ich jetzt schon jeden Monat den Kredit bezahlen und viel arbeiten und sparen, um das zu schaffen.“ Der Stolz des frisch gebackenen Immobilienbesitzers war zwischen seinen Worten ebenso so deutlich spürbar wie der Leistungsdruck, unter dem er nun stand. „Wenn Du das nächste Mal in China bist, dann musst Du mich in meiner neuen Wohnung besuchen, dann können wir in meiner Küche etwas kochen.“ - „Gerne, da freue ich mich drauf.“ erwiderte Anna.

„Und ich habe jetzt Hunger!“ warf Xiaomins Schwester da ein. „Ich auch! Xiaomin, wo sind denn nun die interessanten Restaurants, die Du in Aussicht gestellt hast?“ schloss Anna sich an, deren Magen ebenfalls grummelte. „Was ist denn so interessant an denen?“ - „Die sind in der breiten Straße da vorne, wir sind gleich da!“ Während Xiaomin seine Schritte beschleunigte, warf er seiner Schwester einen verschwörerischen Seitenblick zu, den diese mit einem verschmitzten Lächeln quittierte.

Mehrere Restaurants säumten die lebhafteste Geschäftsstraße, in die sie bald darauf einbogen. Einige waren in liebevoll renovierten traditionellen Gebäuden untergebracht, Tafeln mit den Speisekarten standen neben den Eingängen, davon abgesehen konnte Anna aber nichts Besonderes an den Restaurants erkennen. „Du musst die Speisekarte lesen!“ half Xiaomin ihr auf die Sprünge. Sie blieb vor einer der Tafeln stehen und brauchte einen Augenblick, um die ersten Zeilen zu entziffern. „Hundefleisch...“ sprang es ihr dann ins Gesicht, in allen möglichen Varianten. In diesem Restaurant schien es kaum ein Gericht ohne diese „Delikatesse“ zu geben. Und auch die anderen Restaurants in der Nähe hatten ein ähnliches Angebot. „Oh nein!“ rief Anna erschrocken. „Ihr wollt doch nicht wirklich da reingehen, oder?“ Die beiden kicherten und ließen Anna genüsslich zappeln. Nach einem endlosen Augenblick lenkte Xiaomins Schwester amüsiert ein. „Nein, nein, auch wir essen kein Hundefleisch.“ beruhigte sie Anna, um dann gespielt scheinheilig fortzufahren: „Wir wollten Dir nur die Restaurants zeigen, in denen es welches gibt, falls Du es doch einmal probieren wolltest. Normale Restaurants haben nämlich kein Hundefleisch auf ihrer Speisekarte.“ - „Da habe ich ja gerade nochmal Glück gehabt!“ atmete Anna erleichtert auf. „Kommt jetzt, weiter die Straße runter kenne ich ein anderes gutes Restaurant.“ „Auch ich habe jetzt Hunger!“ drängelte Xiaomin nun.

Wie funktioniert das hier mit dem Wohnungskauf eigentlich?“ fragte Anna, während sie sich noch einen Löffel von dem aromatisch duftenden Reis im Bambusrohr in ihr Schälchen füllte. Nachdem die Drei in dem Restaurant den ersten Hunger gestillt hatten, meldete sich Annas

Neugierde wieder zurück. „Ich dachte es gibt kein Privateigentum in China?“ - „Die Wohnungen kann man höchstens für 70 Jahre erwerben, danach fallen sie automatisch an die Regierung zurück.“ erklärte Xiaomins Schwester. „Die Bauern auf dem Land können ihr Land für 90 Jahre oder länger kaufen, aber auch sie können kein unbefristetes Eigentum besitzen.“ - „Hm, und warum wolltest Du keine Wohnung mieten?“ wollte Anna nun von Xiaomin wissen. „Vielleicht hättest Du dann weniger Stress mit dem Abbezahlen jeden Monat...“ - „Im Gegenteil, dann hätte ich noch viel mehr Stress!“ entgegnete er. „Mietwohnungen sind hier so teuer, dass sich nur Firmen oder Ausländer eine leisten können. Die Regierung möchte, dass die normalen Leute ihre Wohnungen kaufen, deshalb werden Neubauwohnungen fast ausschließlich als Eigentumswohnungen angeboten.“ - „Ach so, verstehe...“ murmelte Anna nachdenklich. „Ja, ich bin jetzt sehr deutsch geworden, immer nur arbeiten, sparen und abbezahlen!“ lachte Xiaomin.

„Ich spare zur Zeit auch Geld.“ griff Anna nach einer Weile seinen Faden wieder auf. „Aber ich will mich damit in die entgegen gesetzte Richtung bewegen...“ - „Wie meinst Du das denn?“ Xiaomins Schwester wurde hellhörig. „Ich will meine Wohnung aufgeben und vorübergehend auch meine Arbeit...“ Zwei Paar Stäbchen wurden abrupt auf den Tisch gelegt, zwei Paar schwarzbraune Augen fixierten Anna. „Mit dem Gesparten will ich für ein Jahr nach China zum Studieren kommen. Vielleicht klappt es ja schon nächstes Jahr zum Herbstsemester.“ ließ Anna die Katze nun vollends aus dem Sack.

„Ach, deshalb hast Du jetzt diese Untermieterin aus Tianjin!“ Xiaomins Schwester hatte Eins und Eins schnell zusammen gezählt. „Das ist verrückt!“ entfuhr es da Xiaomin. „Warum willst Du Deine Arbeit aufgeben?“ - „Nun, wenn das verrückt ist, dann will ich gerne verrückt werden!“ grinste Anna. Sie hatte Xiaomin noch nie dermaßen sprachlos gesehen. Ihre Pläne schienen das Bild, das er sich von ihr gemacht hatte, in den Grundfesten zu erschüttern. Verwirrung und Unverständnis waren ihm so deutlich anzumerken, dass seine Schwester zu kichern begann. Anna riss sich am Riemen, um nicht laut loszulachen.

„Ich weiß nicht, was China mit Euch Ausländern macht...“ Xiaomin schüttelte immer noch fassungslos den Kopf. „Kaum habt ihr einmal euren Fuß auf chinesischen Boden gesetzt, dreht ihr durch.“ - „Ja, zumindest in meinem Fall ist da etwas Wahres dran.“ stimmte Anna ihm unumwunden zu. - „An welcher Uni möchtest Du denn studieren?“ lenkte Xiaomins Schwester das Gespräch wieder in ruhigeres Fahrwasser. „Ich habe mich noch nicht entschieden. Diesen Sommer will ich hier nochmal einen Sprachkurs an der gleichen Uni machen, an der ich letztes Jahr schon war. Danach weiß ich wahrscheinlich mehr.“ - „Warum willst Du denn weiter Chinesisch lernen? Du kannst doch schon gut sprechen?“ Xiaomin schien sich fürs erste gefangen zu haben, seine Skepsis war jedoch nicht gewichen. „Einfach weil es mich interessiert, mehr steckt nicht dahinter.“ versuchte Anna zu erklären. Nachdenklich nahm Xiaomin seine Stäbchen wieder auf. „Verrückt...!“ murmelte er vor sich hin, während er sein Eßschälchen auffüllte.

„Was willst Du auf dieser Reise noch unternehmen?“ wollte Xiaomins Schwester wissen. „Morgen Vormittag will ich zur Uni fahren, um mich für einen Sommerkurs einzuschreiben, dann geht es weiter zum Sommerpalast, der ist von da aus ja nicht mehr weit weg. Und übermorgen muss ich schon wieder nach Hause fliegen.“ - „Gut dass Du noch einen Tag da bist. Ich habe nämlich ein Geschenk für Familie Wu vorbereitet. Kann ich es Dir morgen Abend im Hotel vorbeibringen?“ fragte Xiaomin. „Gerne, ich melde mich wenn ich absehen kann, wann ich wieder dorthin zurück komme.“

